Geschichte

David Schnaiter

Zwischen Russischer Revolution und Erster Republik - Die Tiroler Arbeiterbewegung gegen Ende des "Großen Krieges"

Unter besonderer Berücksichtigung der tirolspezifischen Verhältnisse und der wechselseitigen Beziehungen zum Staatsapparat

Diplomarbeit

GRIN

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT

- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit

- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops

- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen und kostenlos publizieren

GRIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de/ abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 1999 GRIN Verlag
ISBN: 9783638741149

Dieses Buch bei GRIN:

https://www.grin.com/document/74281

David Schnaiter

Zwischen Russischer Revolution und Erster Republik - Die Tiroler Arbeiterbewegung gegen Ende des "Großen Krieges"

Unter besonderer Berücksichtigung der tirolspezifischen Verhältnisse und der wechselseitigen Beziehungen zum Staatsapparat

GRIN Verlag

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

http://www.grin.com/

http://www.facebook.com/grincom

http://www.twitter.com/grin_com

„Zwischen Russischer Revolution und Erster Republik"

- Die Tiroler Arbeiterbewegung gegen Ende des „Großen Krieges"
unter besonderer Berücksichtigung der tirolspezifischen Verhältnisse und der
wechselseitigen Beziehungen zum Staatsapparat

Geisteswissenschaftliche Diplomarbeit zur Erlangung
des Magistergrades an der

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Innsbruck, im Februar 1999

eingereicht von David Schnaiter

Inhaltsverzeichnis:

TEIL I _____ *7*

EINLEITUNG _____ **7**

1. Einleitende Worte _____ 7

1) Vorweggenommene Kritik _____ 9

2. Zur Methodologie _____ 11

1) Vorverständnis _____ 11

2) Zur Arbeitsmethodik _____ 14

Zur Sprache _____ 15

TEIL II _____ *17*

TIROL UND DIE ARBEITERBEWEGUNG _____ **17**

1. Das Kronland Tirol _____ 17

1) Demographie: _____ 17

A Das Verwaltungsterritorium der Statthalterei für Tirol und Vorarlberg _____ 19

2) Verwaltung _____ 20

3) Strukturen und Entwicklungsstränge: _____ 21

2. Steiniger Boden _____ 21

1) Die politische Landschaft in Tirol: _____ 22

2) Zur These der ”Klassenharmonie” in Tirol: _____ 23

3. Die Arbeiterbewegung und Tirol _____ 24

1) Erste Schritte _____ 24

2) Der Tiroler Klerus und die Sozialdemokratie _____ 27

3) Landbevölkerung und Arbeiterbewegung _____ 28

4) Parteipresse und Wahlrechtskampf _____ 28

5) Die Russische Revolution von 1905 _____ 30

6) Wahlen _____ 31

7) Frauenorganisation _____ 31

8) Schwierigkeiten _____ 32

9) Institutionen _____ 32

10) Die Tiroler Arbeitergewerkschaft _____ 34

11) Vor dem Krieg _____ 37

4. Zentren der Arbeiterbewegung in Tirol 38
5. Die Christliche Arbeiterschaft 39

TEIL III *42*

BURGFRIEDEN UND HUNGER 42
1. Der Burgfrieden 42
1) Die Tiroler Bewegung und der Burgfrieden 45
2. Lebensverhältnisse und Versorgungslage 46
1) Bevölkerungsverteilung 47
2) Landwirtschaft 48
3) Kriegseinflüsse 49
A Frauen und Kinder an der Heimatfront 49
B Soldaten und Standschützen 49
C Der Handel bricht zusammen 50
D Die Versorgung des Militärs 50
E Die Preissteigerungen 51
F Die Versorgungslage 51
3. Die Lage der Tiroler Arbeiterschaft 52

TEIL IV *55*

DIE WIEDERBELEBUNG EINGESCHRÄNKTER POLITISCHER AKTIVITÄT 55
1. Das Zurückdrängen der Militärdiktatur 55
1) Die Ermordung des Ministerpräsidenten 55
2) Die Nachfolge Kaiser Karls 56
3) Die Aufhebung der Verordnung Nr. 156 56
4) Die Wiedereinberufung des Reichsrates 57
5) Die Lockerung der Zensur- und Versammlungsrichtlinien 57
A „Das verordnete Schweigen” 57
B Versammlungsrichtlinien 58
6) Die Russische Revolution 59
7) Die Beschwerdekommissionen 62
8) Der Allerhöchste Gnadenerlaß 62
2. Die Versammlungstätigkeit der Tiroler Arbeiterbewegung 63
1) Themenschwerpunkte der Versammlungen in Innsbruck 66

2) Grundlegende Positionen der Tiroler Sozialdemokraten 69
3) Positionen der Behörden zur Arbeiterbewegung 71
A Militär 71
B Statthalterei 71
C Andere 72

TEIL V *74*

FRAUENBEWEGUNG – VORARLBERG – SÜDTIROL/TRENTINO 74
1. Die sozialdemokratische Frauenbewegung und der Krieg 74
2. Die Vorarlberger Arbeiterbewegung 77
1) Die wichtigste Figur der Vorarlberger Sozialdemokraten: 80
3. „Welschtirol" 81
1) Das Trentino 81
2) Der Krieg und Italienisch-Tirol 83
3) Sozialdemokratie im Trentino 85
4) Die Irredenta und die „Unerlöste Sozialdemokratie" 87
5) Politische Einschätzungen gegen Kriegsende 92

TEIL VI *95*

HEXENJAGDEN 95
1. Überwachung 95
1) Anarchisten und Sozialdemokraten 95
2) Bolschewistische Agitation und Revolutionäre Sozialisten 98
3) Ein „roter Teufel" 103
A Landeck und die Bahn 105
4) Der Fall Masarich 106
2. Maifeiern 108
1) Der 1. Mai 1917 108
2) Der 1. Mai 1918 110
A Verlauf 111

TEIL VII *117*

ZWISCHEN FRIEDENSBEWEGUNG UND HEIMATTREUE 117
1. Die Friedensbewegung 117

1) Internationale und österreichische Friedensbewegung _____ 119
2. Der Feind im Inneren _____ 123
3. Einflüsse von außen _____ 125

TEIL VIII _____ *128*

DISZIPLINIERUNGSMASSNAHMEN UND STREIKBEWEGUNG _____ 128
1. Die Militärdiktatur _____ 128
2. Zuckerbrot und Peitsche_____ 131
1) Die Beschwerdekommissionen_____ 131
2) Die Militarisierung der Arbeiterschaft_____ 132
3) Die Militarisierung der Eisenbahner _____ 136
A Eisenbahnerstreik an der Innsbrucker Südbahn _____ 139
3. Die Metallarbeiter und das Kriegsleistungsgesetz _____ 141
4. Die Streikbewegung _____ 143
1) Der Jännerstreik 1918_____ 147
A Reaktionen _____ 148

*TEIL IX*_____ *150*

TIROL ZERBRICHT: RADIKALISIERUNG UND DEUTSCHNATIONALISMUS150
1. Die Fragmentierung der Gesellschaft und ihre Hintergründe und Auswirkungen _ 150
1) Die Wurzeln dieser sehr strukturellen Konfrontation _____ 151
2) Die Hintergründe von kreierten Feindbildern _____ 152
3) Die konkreten Auswirkungen_____ 152
A Die Juden und die „Roten Horden" _____ 153
B Tirol und die „Walschen" _____ 153
C Stadt-Land _____ 155
2. Der Fluch des übersteigerten Nationalismus _____ 155
1) Arbeiterbewegung und Nationalismus _____ 156
A Die Tiroler Arbeiterbewegungen und der Nationalismus _____ 159
2) Die Mittelstandsbewegung _____ 160
A Die vereinte Rechte _____ 160
B Der Vorläufer_____ 161
C Die Gründungsversammlung _____ 162
D Gegnerschaft _____ 165

E Die Reaktion auf die „Reaktion" 166
F Breite Zustimmung und Legitimation 168
G Die Statthalterei und die Mittelstandsbewegung – eine belastete Beziehung 170
H Die Obrigkeit und die Mittelstandsbewegung 171
I Weitere Veranstaltungen 172
J Die „Innsbrucker Nachrichten" als Agitator 172
3) Die Bauernschaft 173
A Der deutsche Bauerntag in Innsbruck 173
4) Antisemitische Tendenzen 175

***TEIL X* 177**

SCHLUSSTEIL 177
1. Nachwort 177
Verzeichnis themenrelevanter Personen: 181
Abkürzungen: 183
Literaturverzeichnis 184
Primärquellenverzeichnis 186

TEIL I

EINLEITUNG

1. Einleitende Worte

„Der Weg des Landes zur Teilung ... hat ... die Historiographie bei weitem mehr interessiert, als die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen während dieser Schicksalsjahre Tirols.“[1] Auch die regionale Geschichtsschreibung in Tirol konzentrierte sich jahrzehntelang fast zur Gänze auf die Erörterung der militärischen Aspekte des Großen Krieges, wobei besonders die Untermauerung des Kaiserjägermythos im Vordergrund stand. Erst in den letzten Jahren wurde an der Universität Innsbruck in einer Reihe von Arbeiten auch auf die sozialen Auswirkungen dieser Zäsur in der Geschichte Tirols eingegangen, die einen ganz wichtigen Hintergrund für das Tiroler Selbstverständnis, ebenso wie für aktuelle politische und gesellschaftliche Landesfragen bilden.

Die Schwerpunkte historischer Forschung werden (endlich) mehr auf die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Großen Krieges gesetzt und weniger auf die Militär- und Ereignisgeschichte. Trotzdem steht in diesem Bereich der Struktur- und Alltagsgeschichte nach wie vor jedem Historiker ein weites Feld für seine Forschungen offen.

Die Mittelstandsbewegung, die Herausbildung der ÖVP-Tirol und die Schaffung der Heimatwehr sind in diesem Sinne Themen, derer sich die historische Forschung bereits angenommen hat. Auf die konkreten politischen Auswirkungen, wie zum Beispiel die schon gegen Kriegsende sehr deutlich zutage tretende Radikalisierung der politischen Lager in der Zwischenkriegszeit wurde bisher nur hingewiesen.

Wenig bis gar nicht existieren bis dato spezifische Arbeiten über die Tiroler Arbeiterschaft dieser Zeit und das sozialdemokratische Lager als politischer Gegenpol zur konservativen Rechten. Ausnahmen bilden die Arbeiten von Univ. Prof. Dr. Gerhard Oberkofler und Univ. Prof. Dr. Richard Schober, sowie einige wenige weitere Publikationen.[2]

---

[1] aus dem Vorwort Prof. Schobers zu Pircher: Militär, Verwaltung und Politik in Tirol im Ersten Weltkrieg

[2] siehe Literaturverzeichnis

Für das bestehende Manko gibt es eine ganze Reihe sehr offensichtlicher Gründe: Im Gegensatz zu Wien hat und hatte die Tiroler Sozialdemokratie und die Linke allgemein einen sehr geringen Wirkungskreis, wenig tatsächlichen politischen Einfluß und eine vergleichsweise kleine Wählerschaft (mit Ausnahme der Landeshauptstadt Innsbruck), was wiederum seine Gründe in den geographischen Gegebenheiten, der sozialen Struktur der Bevölkerung und in mentalitätsgeschichtlich äußerst interessanten Vorbedingungen hat, die im Zuge zukünftiger Forschung noch genauer darzustellen wären. Die Forschungsschwerpunkte blieben daher bisher größtenteils entweder auf Wien beschränkt, oder konzentrierten sich, wie bereits erwähnt, auf das dominante rechtskonservative Lager in Tirol.

Was jedoch für dieses politische Spektrum gilt, gilt natürlich auch für die Sozialdemokratie, nämlich daß sich eine Reihe von Ereignissen der Zwischenkriegszeit noch während des Krieges bereits abzeichnen. Klare politische Fronten kristallisieren sich heraus, nicht nur in Wien sondern auch in Tirol.

Gerade die letzten beiden Kriegsjahre des Ersten Weltkrieges sind vom Ende des Burgfriedens und einer enormen politischen Spannung geprägt. Graf Stürgkh wurde von dem radikalen Sozialdemokraten Friedrich Adler ermordet, der Kaiser ist tot, in Rußland bricht die Revolution aus, beendet die zaristische Herrschaft und bringt einen radikalen Umschwung mit sich, die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk werden zu einem politischen Thema, Frauenwahlrechts-, Friedens- und Streikbewegung werden wieder aktiv, radikale Bewegungen manifestieren sich in imposanter Stärke ganz besonders in Tirol und das bevorstehende Ende der Monarchie wird immer augenscheinlicher.

Der Umgang des Staates mit der Arbeiterbewegung ist zunehmends von Mißtrauen geprägt und verschärft sich angesichts dieser Ereignisse mehr und mehr. Die Angst vor einer Ausweitung der Revolution auf die Mittelmächte und vor groß angelegten Streiks angesichts der fatalen Ernährungslage und der Unzufriedenheit in der Bevölkerung manifestiert sich deutlich.

Eine Unterscheidung zwischen Kommunisten und Sozialdemokratie durch die Behörden wird in diesem Zusammenhang kaum vorgenommen. Die Überwachung, Bespitzelung und Eindämmung jeglicher politischer Aktivität durch die staatlichen Institutionen nimmt zusehends eine zentrale Rolle ein.

Allerdings muß die militärische Leitung aufgrund der Erlässe des neuen Kaisers Machteinbußen hinnehmen, der Allerhöchste Gnadenerlaß Karls, die Wiedereinberufung

des Parlaments etc. eröffnen den politisch Aktiven größeren Spielraum. Eine Dichotomie zwischen Repression und Öffnung tut sich auf, die speziell für die Arbeiterbewegung zu einem Balanceakt wird.

- Genug spannender Stoff für eine Arbeit.

Die Akten der Statthalterei Innsbruck als verlängerter Arm Wiens spiegeln diese Entwicklungen in aller Deutlichkeit wieder. Ihnen gilt das Hauptaugenmerk dieser Arbeit. Nach wie vor bietet das Tiroler Landesarchiv in diesem Zusammenhang ein weites Forschungsfeld, das noch große Mengen an Quellen für die Tiroler Geschichtsforschung bereithält und ein enorm wertvolles Instrument zur Aufarbeitung der Tiroler Geschichte darstellt.

Wie stellt sich dieser Umgang Staat (Statthalterei) - Arbeiterschaft/Sozialdemokratie in Tirol dar? Welche Ereignisse und Vorkommnisse sind dokumentiert, was sagen die Quellen aus, und wie sind sie zu interpretieren? Wie ist die Tiroler Arbeiterschaft und die sozialdemokratische Partei Tirols in den letzten Kriegsmonaten zu charakterisieren und einzuschätzen?

Diese Fragen an die Vergangenheit sollen mit Hilfe des Aktenmaterials zumindest in Ansätzen beantwortet werden und wenn möglich eine zusätzliche Grundlage für weitere Forschungen darstellen.

1) Vorweggenommene Kritik

Eine Reihe von ernstzunehmenden Kritikpunkten an „sozialistischer" oder „sozialdemokratischer" Geschichtsforschung spiegelt bis heute die grundsätzliche Schwierigkeit über politisch-ideologische Bewegungen möglichst distanziert zu reflektieren, wieder. Auch die Geschichtswissenschaft ist von der Problematik der Voreingenommenheit und Parteilichkeit betroffen und speziell im Falle historischer Aufarbeitung sozialistischer Themen wird das, was Wahrheit ist (sein soll), oft ausschließlich vom Standpunkt des Betrachters bestimmt. Man denke nur an die haarsträubenden Legitimationswissenschaften der ehemaligen DDR, oder an manch pseudowissenschaftliche Thesenformulierung im Marxismus, aber auch in entgegengesetzter Richtung, an Hexenjagden provozierende Greuelgeschichten. - Auch heute wird in manchen Fällen versucht, Politik durch Interpretation und Deutung von Vergangenem zu machen, was, sei es in der einen, oder auch in der anderen Richtung, abzulehnen ist.

Diese Arbeit versteht sich als engagierter und gleichzeitig distanzierter Versuch, Abbilder des Vergangenen nachzuzeichnen, ohne jegliches intentioniertes tagespolitisches Interesse. - Was selbstverständlich nicht mit absoluter Wertfreiheit (die nirgends existiert) gleichzusetzen ist und somit Fehler nicht ausschließt.

Ein weiterer, hier vorweggenommener Vorwurf, könnte die starke Verkürzung des behandelten Zeitraumes betreffen. „Die Beschreibung der Politik einer Partei für den Zeitraum von etwa fünf Jahren ist eine ... unerlaubte Verkürzung ..."[3], schreibt Othmerding in seinem verbalen Rundumschlag gegen eine Reihe von Fachkollegen. Die sozialistische Geschichtsforschung (Anm.: der ich mich persönlich nicht angehörig fühle) gerate in das Fahrwasser der bürgerlichen Epochen- und Ärageschichte, lasse übergreifende Verbindungen der einzelnen Teilstücke vermissen und sei zudem viel zu deskriptiv, führt er weiter aus.

Nun - diese Arbeit umfaßt im wesentlichen einen Zeitraum von nur zwei Jahren, hat sich den Weltkrieg als Zensur vorgegeben und gibt sich zu einem Großteil deskriptiv. Unerlaubt?

- Verkürzter Zeitraum: Eine relativ genaue Deskription eines sehr kurzen Zeitraumes kann die Möglichkeit bieten, eine spezifische Lage (in diesem Fall die der Arbeiterschaft in Tirol) im Vergleich zu zeitlich-inhaltlich sehr übergreifenden Arbeiten wesentlich besser zu charakterisieren und aus den erstellten Charakteristiken Schlüsse auf größere Zusammenhänge zu ziehen. Die Verknüpfung von Ereignis und Struktur zu einem sinnvollen Ganzen bietet speziell bei kleineren untersuchten Zeitabschnitten durchaus Vorteile. „Alles fließt" - und um zu erkennen warum, ist es genauso richtig und wichtig den ganzen Flußlauf zu betrachten, wie einen einzelnen Tropfen zu analysieren.
- Ärageschichte á la Ranke: Die Extremsituation des Weltkrieges spitzt die inneren Fronten zu, verdeutlicht sie für den Betrachter und gibt eine wesentliche Richtung für die Zukunft vor. Dabei spielt nicht die Ära oder Epoche eine tragende Rolle, sondern die sowohl struktur- als auch mentalitätsgeschichtlich interessante Situation an sich. Über lange Zeiträume hinweg gewachsene Einschätzungen, Vorlieben, Abneigungen, Werturteile, Sichtweisen und Vorurteile lassen sich durch den Katalysator „Extremsituation" besser ablesen und in einen Kontext betten, der weit vor dem Krieg seinen Ausgang nimmt und sich bis zum Heute erstreckt.

[3] Othmerding: Die Südtiroler Sozialdemokratie nach 1918, S. 97

- Deskriptive Verfahrensweisen: Das deskriptive Verfahren allein bleibt freilich ohne große Resultate, in Verbindung mit interpretativen Ansätzen auf hermeneutischer Basis bildet es jedoch ein solides Fundament für die belegbare Hypothesenbildung. Wer ausschließlich beschreibt, bietet nützliche Grundlagen für weitere Forschungen, ist aber ein Geschichtsschreiber, Chronist oder Annalist. Der Geschichtswissenschaftler kann zwischen verschiedenen methodischen Ansätzen wählen, seine Analyse oder Darstellung muß aber immer mit Folgerungen in Form von Thesen verbunden sein, egal welcher Methodologie er sich bedient. Belegte Hypothesen sollen im Zuge dieser Arbeit durchaus erstellt werden.

Unerlaubt? ...

2. Zur Methodologie

1) Vorverständnis

Eine zum überwiegenden Teil auf Primärquellen basierende Arbeit kommt natürlich ohne gewissenhafte Quellenkritik nicht aus. Dieser lapidare Hinweis erscheint dennoch nicht ohne Bedeutung, zeigen doch eine ganze Reihe von lokalen wissenschaftlichen Studien ein enormes Manko in diesem Bereich auf. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang nur auf die ausführlichst durchgeführte Heroisierung der Standschützen ohne Wenn und Aber und die Untermauerung der Dolchstoßlegende in vielen Arbeiten lokaler Geschichtsschreiber. Zweifellos war das Zusammenbrechen der Heimatfront der „Dolchstoß“, der zum negativen Ausgang des Krieges für die Mittelmächte führte. Dessen Ursachen sind aber nicht in dem Agieren der Sozialdemokratie oder anderer politischer Bewegungen zu suchen, sondern auf die Wirtschaftsstrukturen und vor allem die Wirtschaftspolitik der kriegführenden Regierungen zurückzuführen.

Die Theorie der Geschichtswissenschaft führt zumeist ein stilles Eigenleben und wird nur äußerst selten in wissenschaftlichen Arbeiten wissentlich umgesetzt. Die unbewußte Verwendung bereits intentionalisierter Methoden findet aber ständig statt. Deshalb ist es sinnvoll, sich über diese im klaren zu sein, um nicht „falschen Musen“ aufzusitzen.

Der in der Natur der Sache liegende retrospektive Aspekt der Geschichtswissenschaft wird immer schwierig bleiben, nur ein im Idealfall möglichst wahrheitsgetreues Abbild des wahren Geschehens kann erzeugt werden. Eine Grundvoraussetzung für die hermeneutische Analyse ist das Verstehen der Kulturvorgänge und das Begreifen der eigenen Eingebundenheit in den Dialog mit der Vergangenheit. Dabei tun sich dem Forscher allerdings eine ganze Reihe von Fallen auf.

Eine fast zwangsläufig überwiegend idiographisch dominierte Wissenschaft (Verstehen und Deuten von, in diesem Fall historischen Zusammenhängen) wie die Geschichtswissenschaft kämpft nach wie vor mit der Dichotomie Objektivität-Subjektivität, auch wenn andere Sozial- und Geisteswissenschaften vom methodischen Ansatz her bereits etwas weiter vorangekommen sind. Text- und Kontextinterpretation sind aufgrund des Vorverständnisses des Forschers oft voreingenommen und führen zu falschen Schlüssen. Dieses Engagement (als besserer Terminus für Subjektivität) muß sich nicht zwangsläufig negativ auswirken, allerdings ist zwischen Denotat und Konnotat sehr genau zu unterscheiden und der Prüfstein für die anschließende hermeneutische Analyse darf eben nicht das eigene Engagement sein, sondern die wissenschaftliche Methodik.

Die grundsätzliche Möglichkeit, Quellen bewußt oder unbewußt in ein Prokrustesbett zu zwängen, um sie dem eigenen Forschungsziel anzupassen, ist verlockend, aber für die Aussagekraft der Arbeit fatal. Beim kritischen Sichten von Texten und Quellen ist also das eigene Vorverständnis an Text und Kontext immer wieder zu überprüfen.

Eine weitere Methode, um Verfälschungen durch den Forscher zu vermeiden ist die bewußte Entfremdung des Forschungsgegenstandes. Im Sinne dieser neuen Hermeneutik wäre also die Vertrautheit des Forschers mit scheinbar „Bekanntem" durch ein grundsätzliches Mißtrauen zu ersetzen. Die Kombination verschiedener Methoden wird in diesem Zusammenhang allerdings problematisch.

Grundsätzlich haben sich in den letzten Jahren wohl zwei methodische Hauptrichtungen entwickelt, quantitative und qualitative (interpretative) Verfahren. Hier scheiden sich auch die Forschergeister. Ist den einen die quantitative Methodik zu spröde und zu sehr verallgemeinernd, so ereifern sich die anderen über die allzu schwammige Interpretation der qualitativen Verfahrensweisen. An der Verbindung der beiden Verfahren mangelt es nach wie vor.

Das Rezept des wiederentdeckten Droysen gibt so oder so hierbei nach wie vor wertvolle Hinweise für das grundsätzliche Arbeiten mit Quellen: Auf intensive äußere und innere

Quellenkritik folgt die „Konstituierung einer höhere Tatsache", will heißen, die Errichtung eines Theoriegebäudes über die Strukturen und Prozesse, die sich aus der, (hoffentlich) aus den Quellen ablesbaren Ereignisgeschichte ergeben. Diese Schlußfolgerungen einer wissenschaftlichen Arbeit sind an Regeln gebunden. Vor allem die möglichst klare Beweisführung und Untermauerung der Thesen, die Angabe aller Quellen und die Verständlichkeit der Darstellung (Intersubjektive Nachvollziehbarkeit) sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Verschiedene Instrumentarien zur Darstellung der aufgestellten Schlußfolgerungen mit dem zweifellos hochgesteckten Ziel einer Annäherung an die Wirklichkeit sind hierbei von Nutzen: Webers Idealtypen als konstruierte Gebilde zur Veranschaulichung und Verdeutlichung des Gemeinten, des historischen Abbildes, ohne Anspruch auf absolute Erkenntnisse (gemeint ist der Anspruch, Realtypen zu kreieren, die in der Wissenschaft grundsätzlich niemals zu erzeugen sind). Deduktion und Induktion, trotz ihrer Schwächen, als Basis der hermeneutischen Analyse. Die Erzählung (imitierter Zeitverlauf) als Darstellungsprinzip im interpretativen Verfahren, verstanden als weiter Begriff (die Interpretation miteinschließend) und die statistische Auswertung und Interpretation für quantitativ Forschende.

Auch bedient sich die Geschichtsforschung immer mehr Ansätzen, die aus anderen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen entlehnt werden, wie der Untersuchung von Sozialisationsmustern, Klassenlagen etc. zur Verdeutlichung von Mentalitätsgeschichte. Diese Form der Alltagsgeschichtsschreibung ist speziell für das vorliegende Thema von großer Bedeutung, da Gesellschaftsgeschichte im Forschungsprozeß zweifellos als Doppelkonstruktion sozialer Wirklichkeit zu sehen ist.[4] Der Mensch handelt in eine Struktur eingebunden, diese verändert sich und beeinflußt wiederum sein Handeln, wobei sich dem Handelnden zwei grundsätzliche Möglichkeiten im Umgang mit diesen gesellschaftlichen Strukturen bieten: Arbeiten und Leben im und mit dem System, oder Ablehnung des Systems und Streben nach einer Veränderung.

Diese Vorbemerkungen sind speziell für eine Arbeit, die sich mit der Lage einer existierenden politischen Partei in einer Krisenzeit befaßt dringend vonnöten, da die Gefahr, das eigene Vorverständnis durch die Selektion der Quellen untermauern zu wollen, sehr

[4] vgl. Sieder: Was heißt Sozialgeschichte?

wohl gegeben ist. Deshalb dieser kleine Exkurs, um zumindest das Bewußtsein der Problematik aufzuzeigen.

2) Zur Arbeitsmethodik

Speziell rund um die Thematik des Ersten Weltkrieges wurde bisher vorrangig auf die das System tragenden und bestimmenden Gruppierungen und Personen eingegangen, was natürlich durchaus sinnvoll ist. Das dabei entstehende Abbild des Sozialsystems einer Gesellschaft, in diesem Fall der Tirols im „Großen Krieg" ist jedoch unvollständig. Und hier liegt der Grund für die Themenwahl dieser Arbeit.

Ziel soll sein, die Basis des Wissens über die Geschehnisse in Tirol im Ersten Weltkrieg zu verbreitern und einen häufig fehlerhaft interpretierten politischen Bereich zumindest einzubringen. Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang zweifellos die Selektion der Quellen, die zwangsläufig vorgenommen werden muß und ganz besonders die anschließende richtige Verknüpfung der einzelnen „Variablen" (Korrelationsinterpretation).

Es wurde vorab versucht, eine möglichst umfassende Sichtung der vorhandenen Quellen des Landesarchivs zu diesem Thema vorzunehmen, was aufgrund des eng beschränkten Zeitraumes der Darstellung im Bereich des Möglichen lag, auch wenn eine Sichtung sämtlicher Akten natürlich nicht durchführbar ist. Einzelereignisse sollen „erzählt", analysiert und in den richtigen Kontext gerückt werden, um ein politisches soziales System zumindest ansatzweise zu beleuchten, das bisher ausgeklammert blieb - das der Arbeiterschaft in Tirol unter den Extrembedingungen des Krieges und das Verhältnis derselben zum Staatsapparat.

Quantitative Ansätze waren für die vorliegende Arbeit von sehr untergeordneter Bedeutung, da wiederum aufgrund der kleinen untersuchten Zeitspanne von vornherein zu wenig Daten für eine zielführende, aussagekräftige quantitative Analyse vorliegen. Geschehnisse und Strukturen werden erzählt, um sie für eine hermeneutische Hypothesenbildung verwenden zu können.

Auch eine Festlegung oder Zentriertheit auf Weltbilder und Ideologien (die französischen „Annales" definieren Ideologie als imaginäres Verhältnis zu wirklichen Existenzbedingungen), wie sie vermehrt in Schriften und Publikationen über die Arbeiterschaft und ihre politische Führung deutlich wird, sollte nach Möglichkeit vermieden worden sein. Es besteht ausdrücklich kein Interesse an politischen Wertungen.

Der Autor fühlt sich der Auslegung Max Webers in bezug auf den Terminus „Klasse" näher, als der Interpretation von Marx. Sinngemäß: Die gemeinsame Klassenlage der Arbeiter, und somit ihre Zusammengehörigkeit, ergibt sich aus ihren Erwerbschancen am Arbeitsmarkt, eine Gemeinschaft existiert dadurch nicht, aber eine Ungleichheit zwischen dem Stand der Arbeiter und dem der Besitzenden. Diese Interessensdivergenz hat Folgen. Die Folgen sind wiederum historisch spannend und untersuchenswert.
Die Arbeiterschaft ist somit als Weberscher Idealtyp zu verstehen und als solcher strukturell zu analysieren, wobei wiederum nicht das einzelne Subjekt als Handelnder der Gruppe ausgeklammert werden darf, sondern in der wissenschaftlichen Analyse eine Dialektik zwischen Struktur und Handelnden entstehen sollte. Das System und die Rolle der Arbeiterbewegung darin - als Prozeß.
Die Arbeiterbewegung ist besonders in dem untersuchten Zeitraum, aufgrund der extremen Krisensituation, in Gegnerschaft zu den Behörden zu sehen, was es umso schwieriger macht, nicht Partei zu ergreifen. Deshalb soll mit dem oben angesprochenen, grundsätzlichen Mißtrauen allen in den Akten belegten Handlungen entgegengetreten werden.
Auch wird in der vorliegenden Arbeit nicht ein zeitlicher Ablauf imitiert, sondern aufgrund der aus dem Quellenmaterial ersichtlichen Aktionen und Reaktionen sollen einzelne, sicherlich ineinandergreifende Themenkomplexe untersucht werden, um Schlüsse auf das gegenseitige Miteinanderumgehen ziehen zu können. Aus diesem Grund findet sich im umfangreichen Teil II über die „Arbeiterbewegung und Tirol" auch eine ausführliche Vorgeschichte über die Entstehung und die tirolspezifischen Probleme der Sozialdemokratie in diesem Land, die alle weiteren Entwicklungen wesentlich prägt und auf die deshalb nicht verzichtet werden soll. Langfristig angelegte Wahrnehmungsformen und Handlungsmuster lassen sich daraus ablesen.

Wie reagiert wer, warum, auf was - und wie ist dies alles zu deuten?

Zur Sprache

In an und für sich unkorrekter Form ist im Zuge dieser Arbeit größtenteils von Arbeitern, Sozialdemokraten, etc., also von Menschen die Rede, die unrichtigerweise semantisch in ihrer männlichen Form beschrieben sind, aber vielfach beide Geschlechter umfassen sollen.